

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 28 (1941)
Heft: 6/7

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Von *Rosetta Leins* und *Alberto Salvioni* lässt sich dies letztere kaum behaupten. Sie tun beide so, als ob die Vögel noch wie zu Gozzolis Zeiten zum Preise des Schöpfers sängen, als ob in florentinischen Hallen noch wie zu Angelicos Tagen die Stimmen von Engeln ertönten. Die Kindlichkeit des frommen Betruges entwaffnet jede Kritik. Aber niemand wird in solch harmlosem Puppenspiel eine Wiedergeburt der Sakralkunst erblicken.

Auch *Hans Stocker* lehnt sich an grosse Kirchenkunst der Vergangenheit an. Seine strenge Stilisierung erinnert zuweilen an romanische Buchmalereien. Aber er verleugnet dabei unser Zeitalter nicht. Man fühlt, dass er sich eingehend mit Matisse beschäftigt hat, dass er sucht, eine Synthese zu gewinnen aus Altem und Neuem. Doch das Ergebnis wirkt — trotz einem imponierenden Können und einem hohen Ernst der Gesinnung — nicht immer ganz überzeugend. Strenges und Weiches ist in seinen Bildern oft verwirrend durcheinandergemischt; neben einem herb, fast gewaltig wirkenden Christus am Oelberg kniet ein süsslicher Engel. Auch die Art der Stilisierung schwankt manchmal fast in ein und derselben Figur zwischen lockerem Impressionismus und streng abstrakter Gestaltung. — *Felix Hoffmann* wirkt mit seiner Wiederbelebung romanischer Form homogener. Wenn er in seinem Aarauer Chorfenster den Heiland zu den Sündern und Kranken herabsteigen lässt, so wird uns nicht ein längst entschwundener Vorgang vor Augen geführt, sondern wir erblicken in den Heimgesuchten unsere eigenen Nöte, und der Herr scheint zu uns Menschen des zwanzigsten Jahrhunderts zu sprechen.

Chiesa sucht zu einer monumentalen Gestaltung ohne Hinblick aufs Mittelalter zu kommen. Man muss die Sauberkeit seiner Gesinnung, die jedes Sich-Schmücken mit fremden Federn verschmäht, respektieren. Doch verbleiben seine Gestalten bei allem Adel der Gefühle im irdischen Bereich; sie stossen nicht ins Sakrale vor. — Auch *Paul Bodmer* kommt direkt aus dem XIX. Jahrhundert. Doch knüpft er an eine Tradition an, wie sie Puvis de Chavannes und Marées zu begründen versuchten. Auf eine wunderbar ungezwungene und sichere Art vermag er uns mitten aus der Hast unseres Daseins an einen Ort der Sammlung und Läuterung zu entführen. Seine Fraumünsterfresken in Zürich sind vielleicht die schönsten kirchlichen Wandbilder unserer Zeit.

Die profane Wandmalerei wird im Grunde von einer sehr ähnlichen Problematik beherrscht wie die kirchliche, nur zeigt sie sich hier ein wenig verhüllter, sie ist hier nicht so akut. Ohne Beziehung zum Sakralen gibt es ja überhaupt keine grosse monumentale Wandmalerei. Allerdings kann der Maler, der eine Wand zu dekorieren hat, auf jeden monumentalen Anspruch verzichten, wie das *Hans Berger* in seinem Triptychon der Arbeit scheinbar leichten Herzens getan hat. Ueber eine angenehme Tonigkeit der Farben, über eine dekorativ korrekte Verteilung der Massen geht seine Kunst hier nicht hinaus; sie bleibt völlig im Alltag stecken.

Die grosse Anbauschlacht *Wilhelm Schmidts* möchte vielleicht so etwas wie die Erd- und Schicksalsverbundenheit eines Volkes zum Ausdruck bringen. Aber mit der blossen Vergrösserung und Vergröberung einer Bauernmalerei wird keine monumentale, sondern höchstens eine sture Wirkung erzeugt. *Coghuf* kommt mit seinem grossen Wandbildentwurf «les quatre heures» der Idee einer Monumentalmalerei wesentlich näher. Seine Bauern, die in einer riesigen Landschaft von der Arbeit ausruhen und mit animalischer Lust ihre Speisen verzehren, sind als Naturwesen tief mit der Erde verbunden, wachsen aus ihr gleichsam hervor. Man wird an Giono erinnert. Aber Gionos Materialismus wirkt mythischer. *Coghuf* verbaut sich den Weg zur Monumentalität durch ein



Sanitäre Anlagen

Zentralheizungen

40 Jahre Fach Erfahrung · Erstklassige Referenzen

BENZ & CIE
GLARUS ZÜRICH WATTWIL